

Detlef Pollack: Große Versprechen. Die westliche Moderne in Zeiten der globalen Krise, München: Beck 2025.

Dieses Buch empfehle ich allen, die unsere Gegenwart verstehen wollen. Detlef Pollack hat kein Stichwort, mit dem er die ganze Welt erklärt, wie z.B. Verlust oder Beschleunigung oder Multioptionsgesellschaft, stattdessen beschreibt er mit wissenschaftlicher Distanz, was die Moderne ausmacht und warum sie heute kriselt. Diese redliche Distanz macht das Buch so wertvoll, weshalb ich ihm viele Leser:innen wünsche.

Der Titel des Buches lehnt sich an Charles Dickens an, seinen Roman „Große Erwartungen“ – je mehr man versprochen bekommt und daher erwartet, desto schwieriger wird es, wenn die Erfüllung ausbleibt.

Es sind drei Dimensionen, die die Moderne ausmachen, nicht nur eine (dies geht auf Niklas Luhmann zurück):

1. Steigerung und Selbstbegrenzung (zeitliche Dimension)
2. Autonomie und Abhängigkeit (sachliche Dimension)
3. Inklusion und Individualisierung (soziale Dimension)

1. Steigerung und Selbstbegrenzung (zeitliche Dimension)

„Die Moderne ist ein Versprechen an die Zukunft“. „Es lässt sich keine moderne Gesellschaft denken, die nicht durch die Spannung von Imagination und Wirklichkeit, Ideal und Faktizität und eine aus dieser Spannung resultierende Veränderungsdynamik geprägt ist“ (18). Reinhart Koselleck diagnostiziert dies als Auseinandertreten von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont.

Die positive Bewertung des radikal Neuen und die Hoffnung auf bessere Zeiten gehören unausweichlich zur Moderne.

„Die Umstellung der Zeitvorstellung von der apokalyptischen Erwartung des baldigen Endes der Welt und der Hoffnung auf Erlösung vom irdischen Jammertal auf den optimistischen Glauben an die erfolgreiche Gestaltbarkeit der Verhältnisse, die sich vom ausgehenden 17. zum ausgehenden 18. Jahrhundert vollzog, hatte wirtschaftliche, finanztechnische und strukturelle Grundlagen. (...) Horizonterweiterung, Fortschrittshoffnung, Anspruch auf Selbstbestimmung und Verbesserung der Lebensverhältnisse waren eng miteinander verflochten“ (23f).

Dabei ist sich die Moderne der Spannung bewusst zwischen Ideal und beschränkter Umsetzbarkeit, zwischen Zukunftshoffnung und Zweifel an der Umsetzbarkeit. „An die Stelle von Gewissheit tritt Lernen. Die Demokratie – dieses Lieblingskind der Moderne –, in der um die Zustimmung zum besseren Argument gestritten wird, ist ein sinnenfälliger Ausdruck dieser Unsicherheit über das Wahre, Richtige und Gute“ (28).

„Aus Fehlern lässt sich lernen. Die Moderne ist eine Geschichte der Reaktion auf sich selbst. Bis heute zeichnet sie sich durch den Glauben an die Verbesserbarkeit der Verhältnisse und die Revidierbarkeit von Fehlern aus“ (30).

„Der Vorschlag, der hier unterbreitet werden soll, lautet also, die westliche Moderne nicht als ein Unternehmen zu verstehen, das seiner Wachstumsorientierung alternativlos ausgeliefert ist, sondern als ein Projekt, das auf Krisen durch Umsteuern und Zurücknahme seiner Steigerungstendenzen reagieren kann, ohne deswegen den ihm eingeschriebenen Fortschrittsoptimismus aufgeben zu müssen.“ (30)

Die Moderne ist lernfähig, die Dynamik ist spannungsreich und teilweise gegensätzlich. Sie reflektiert sich selber und kann sich selbst begrenzen, sie arbeitet an der Spannung zwischen Realität und Ideal, aber die Erwartungen sind oft vom Ideal genährt und entfernen sich von der Realität.

„Überzogene Erwartungen an moderne Gesellschaften sind oft ein Grund dafür, warum das Urteil über sie vernichtend ausfällt.“ (39)

Zukunftsoptimismus gehört zur Moderne, aber nicht Erfolgsgewissheit. „Möglicherweise sind moderne Gesellschaften auf ein gewisses Maß an Zukunftsoptimismus angewiesen, um mit den Herausforderungen der Gegenwart fertigwerden zu können.“ (46)

Es „scheint, dass die Orientierung an Wachstumszielen notwendig ist, und dies nicht nur, weil sonst der Erwartungshorizont der Moderne, auf den sie sich ausrichtet, verloren ginge, sondern auch aus ökonomischen Gründen. Denn in die Marktwirtschaft, aus der die Moderne einen Großteil ihrer Dynamik bezieht, ist ein in die Zukunft weisendes imaginatives Element eingeschrieben, ohne das sie nicht funktionieren würde“ (48). (siehe Kredit und Schulden: die einen [Kreditgeber] wollen vermehrt Geld zurückerhalten, die anderen wollen Gewinne ermitteln, mit denen sie Schulden incl. Zinsen zurückzahlen können)

Daher gilt: „Die Steigerungsdynamik kann gedrosselt werden, aber sie lässt sich – da haben die Wachstumskritiker Recht – nicht ausschalten. (...) Weder ist die Moderne auf utopische Erwartungen fixiert, noch kann

sie auf Wachstum verzichten. Sie bewegt sich zwischen Fiktion und Faktizität und bezieht aus der Spannung zwischen beidem einen Großteil ihrer Dynamik“ (49).

Wahrscheinlich gilt oder galt das auch für die christliche Religion, deren Spannung mit „schon und noch nicht“ beschrieben werden kann. Ich habe aber den Eindruck, dass zumindest im religiösen Feld, diese Dynamik enorm an Schwung verloren hat.

2. Autonomie und Abhängigkeit (sachliche Dimension)

In dieser Dimension geht es um die Ausdifferenzierung eigenständiger Gesellschaftssphären mit eigenen Codes, Leitwerten und Funktionsprinzipien, wie sie Niklas Luhmann u.a. in Soziale Systeme beschrieben hat.

Wichtig dabei ist, dass keine gesellschaftliche Sphäre mehr den Primat über andere hat, auch nicht die Religion, selbst wenn sie es manchmal noch glaubt oder gerne hätte. „Auch wenn das lateinische Mittelalter keine Einheitskultur war, stand doch das gesamte Leben unter dem Gültigkeitsanspruch des Christentums“ (52). Und genau dies ist vorbei, Religion und Politik haben sich entkoppelt.

Die damit einhergehende Entflechtung von Politik und Wirtschaft war eine wesentliche Voraussetzung für die Herausbildung der kapitalistischen Marktwirtschaft, denn die andere Nation ist jetzt kein Kriegsgegner mehr, sondern ein Handelspartner, dessen Wohlstand dem eigenen Wohlstand nutzt.

Weitere Faktoren waren: Steigerung der Agrarproduktion, technische Neuerungen, Errichtung von Verkehrs- und Transportwegen, Aussicht auf persönlichen Konsum und steigenden Lebensstandard.

Pollack resümiert: „Der wachsende Wohlstand der westlichen Welt beruhte weniger auf der Ausbeutung der kolonialen Ressourcen, auf der Plünderung der Kolonien und der Versklavung und Knechtung dort arbeitender Menschen, als auf der Ermöglichung von freier Arbeit, der Entfesselung von Kreativität und Innovationskraft und freiem Tausch“ (61). Erst die Autonomie der Wirtschaft von der Politik (von adligen Privilegien etc.) ermöglicht das wirtschaftliche Wachstum.

Auch Philosophie, Kunst und Literatur werden autonom. Sie werden zu eigenständigen Teilbereichen, die sich aus sich selber begründen und ein Primat eines anderen Teilbereichs nicht zulassen.

Freilich braucht es dann ein Zusammenspiel der Teilsysteme.

„So paradox das klingen mag: Die beachtliche strukturelle und kulturelle Selbständigkeit von Teilsystemen in modernen Gesellschaften beruht auf ihrer Abhängigkeit von den Leistungen anderer Teilsysteme, den dadurch gewährten Entlastungen und eröffneten Ermöglichungsstrukturen. (...) Die Teilbereiche sind zwar selbstreferentiell strukturiert, ihre relative funktionale Selbständigkeit liegt aber genau genommen in ihrer Verflechtung mit der Umwelt begründet“ (72f).

Dies bedeutet, dass es Zusammenhänge und Abhängigkeiten gibt zwischen Wohlstandssteigerung, Bildungsexpansion, Individualisierung, Demokratisierung und sozialer Inklusion!

Dies bedeutet auch, dass sich kein Bereich vom anderen abschotten kann und von den Problemen anderer immer mitbetroffen ist (vgl. 75). So operieren die einzelnen Bereiche in der fortgeschrittenen Moderne in einem unübersichtlichen Feld und sind daher dauerüberfordert, dauerirritiert und dauernervös. Es gibt kein übergeordnetes System mehr, das dann übernehmen und entscheiden könnte, so dass kurzfristiges Krisenmanagement über Langzeitfriststrategien dominiert und Teilrationalitäten sich nicht zu einer Gesamtrationalität verbinden (siehe 76).

3. Inklusion und Individualisierung (soziale Dimension)

„Moderne Gesellschaften sind nicht nur durch die Eröffnung eines normativen Zukunftshorizonts und Prozesse der funktionalen Differenzierung, sondern auch durch eine so noch nie dagewesene Mobilisierung der Individuen gekennzeichnet“ (79).

„In der Moderne findet eine Inklusionsrevolution statt, die dem Einzelnen den Zugang zu prinzipiell allen Gesellschaftsbereichen eröffnet, zu höherer Bildung, zu politischen Ämtern, zum Erwerb von Kapitalbesitz, zu militärischen Führungspositionen usw.“ (79).

Es zählt nicht mehr Geburt, sondern Talent und Leistung „Die zweckfreie Bildung hatte das Ziel, den Menschen von Herkunft und Stand zu emanzipieren und ihn von Tradition und Autorität zu lösen. Wenn sie auf Selbstdenken und Innenleitung beruhte, so die Hoffnung, könne sie zur Veränderung der Gesellschaft beitragen“ (85).

Die Inklusion aller in die Gesellschaft bedeutet, dass vermittelnde Organe wichtig werden, es wird z.B. umgestellt von direkter Kommunikation am Tisch auf medial vermittelte Kommunikation.

„Der Mensch wandert nicht als Ganzer in die gesellschaftlichen Systeme ein, sondern nur als Träger unpersönlicher sozialer Rollen, deren Übernahme Mitwirkungschancen eröffnet. Person und Rolle, Privates und Öffentliches treten zunehmend auseinander“ (86).

„In den vormodernen Anwesenheitsgesellschaften hingegen war es aufgrund der Sensibilität der direkten personalen Interaktion und der ständig drohenden Gefahr, Ehre und Rang der Anwesenden zu verletzen, ein primäres Anliegen, Konflikte zu vermeiden. Aufgrund der Schwerpunktverlagerung von der Interaktion unter persönlich Anwesenden auf medial vermittelte Kommunikation senken sich die kommunikativen Barrieren. Die Neigung zu Konsens und Kompromiss nimmt ab und die zu Konflikt und Polarisierung nimmt zu“ (90).

Die Bereitschaft einzelner, Leistung einzubringen, ergibt sich aus den Gewinnchancen: „Ökonomische, politische, soziale Risiken einzugehen, lohnt sich, ja, wird unumgänglich, da sich nur auf diese Weise Gewinne erzielen lassen. (...)

Mit ihren permanenten Anreizen zur Leistungssteigerung stellen die Wettbewerbsforen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Bildung, Medizin, Militär, Recht die entscheidenden Motoren des gesellschaftlichen Wandels in modernen Gesellschaften dar“ (92f).

In der Moderne gibt es nicht nur die horizontale Differenzierung in Teilsysteme, sondern auch die vertikale Differenzierung zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene. (...) Charakteristisch für moderne Gesellschaften ist (...), dass sich die Abstände zwischen personaler und interaktionell-gemeinschaftlicher Mikroebene, institutionell-organisatorischer Mesoebene und gesamtgesellschaftlicher Makroebene vergrößern“ (96). Folge ist, dass der Mensch keinen direkten Zugang zu den Techniken (der Mesoebene) hat, die sein Leben bestimmen. So tritt an die Stelle von Kenntnissen notgedrungen Vertrauen.

Besonderes Augenmerk verdient der damit verbundene Prozess der Individualisierung. „Individualisierung meint, dass sich die fremdbestimmten Anteile der individuellen Biographie verringern und die selbstbestimmten Anteile vergrößern“ (101). Damit ist das Individuum aber nicht total freigesetzt, sondern die Abhängigkeiten gestalten sich indirekter, vermittelter und selektiver. Das Individuum wird abhängig von Märkten (Wirtschaft, Wohnungsmarkt, Heiratsmarkt, ...). „Der Zugewinn an individueller Freiheit ist auf diese Weise zwangsläufig damit

verbunden, dass sich das Individuum Gewinne und Verluste zunehmend selbst zurechnen muss“ (102).

„Biographische Verläufe weisen eine starke Pfadabhängigkeit auf und sind nicht frei von Zufällen und Absonderlichkeiten und Brüchen“ (102).

„Die Erfahrung von Grenzen des Machbaren, von Scheitern und Vergeblichkeit gehört zu modernen Biografien dazu und kann gerade aufgrund der modernen Selbstbestimmungsmöglichkeiten als besonders einschneidend erlebt werden“ (102-103).

Die individuelle Lebensführung verliert mehr und mehr ihre klare Zielorientierung und wird experimentell, pragmatisch, spielerisch. „Heute geht es vielen Menschen vorrangig nicht darum, die Fülle des Lebens zu finden, dem eigenen Leben einen letzten Sinn zu geben, es mit dem Anspruch auf Unbedingtheit und höchstes Glück aufzuladen und einen bestimmten Lebensplan zu verwirklichen. Viele Menschen können sich ganz gut mit unterschiedlichen Lebensentwürfen arrangieren, die sie teilweise nacheinander ausprobieren. Die Erhöhung der Optionenvielfalt kann aber auch zu dem gesteigerten Bemühen führen, unter den vielen Optionen die beste nicht zu verpassen (fear of better option)“ (103).

Das Individuum ist das Maß aller Dinge. Das Individuum ist aber nicht nur das, was es ist, sondern auch das, was es sein könnte. Ihm ist die Differenz von Möglichkeit und Wirklichkeit unhintergebar eingeschrieben.

„Die Würde aller Menschen als unantastbar zu denken, wurde erst in der Moderne möglich. Das hängt mit dem einzigartigen Sicherheits- und Wohlstandsanstieg zusammen, den die Moderne gebracht hat“ (106).

Das individuelle Würdebewusstsein bedeutet aber auch, dass der Mensch ein Akteur mit hohen Erwartungen ist. Die Steigerungsdynamik der Moderne betrifft auch die individuellen Ansprüche an Staat, Politik, Recht und Ökonomie. (...) Hohe gesellschaftliche Gestaltungserwartungen und hohe individuelle Selbstverwirklichungsansprüche gehen Hand in Hand“ (107).

Die modernen Gesellschaften leben von den individuellen Möglichkeiten der Menschen und müssen gleichzeitig ihre Bedürfnisse und Interessen befriedigen, damit diese ihr persönliches Investment aufrechterhalten.

„Dass ohne Rücksicht auf die Individuen in der modernen Gesellschaft nichts geht, lässt sich ausnutzen und wird ausgenutzt von rechtspopulistischen Kräften der Gesellschaft, die den Menschen versprechen, dass sich angesichts der globalen Krisen alles ändern muss, die EU, der Umgang mit Zugewanderten und Flüchtlingen, das

Verhältnis Europas zu Russland und zu den USA, die Demokratie, nur eines nicht: sie selbst“ (109).

„Hinter den rechtspopulistischen Einstellungen stehen vorrangig keine ökonomischen Motive, sondern kulturelle und politische. Auch geht es nicht um die Installation eines neuen Führerstaates. Im Gegenteil. Den Rechtspopulisten kommt es auf mehr individuelle Freiheit, mehr Demokratie und direkte Mitbestimmung, mehr Gerechtigkeit und Gleichheit an und damit auf jene Werte, die die westliche Moderne kennzeichnen. Damit diese Werte umgesetzt werden können, müssen, so nehmen sie an, die etablierten Institutionen zerstört und neu aufgebaut werden. Im Namen der Moderne sind die Rechtspopulisten aggressive Gegner der Moderne“ (110).

4. Dilemmata der Moderne

Neue militärische Bedrohungen

Die aktuellen Konflikte sieht Pollack in einem Unmut über die Dominanz des Westens begründet. Es geht um den Hass auf den Westen, der arrogant und besserwisserisch erscheint, sich überlegen fühlt und bevormunden will.

Zwar haben viele arabischen Länder die technischen Errungenschaften der Moderne übernommen, nicht aber die Kultur.

„Der Westen fühlt sich einerseits verpflichtet, seinen tief in seiner Geschichte verankerten Idealen – Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz, Humanität – treu zu bleiben, auch wenn er sie den anderen Staaten nicht aufzwingen kann, und sieht sich andererseits gezwungen umzuschalten: von einem Handeln nach des Regeln des Völkerrechts zu einem Handeln zur Verteidigung der eigenen Interessen, von einem Bemühen um den reziproken ökonomischen Austausch, der allen nutzt, zu einer Haltung des Handelskrieges, der Schutzzölle und des Embargos, die niemandem nützt, von einem Denken in Kategorien der Verständigung zu einem Denken in Kategorien der Feindschaft“ (126).

Die Klimakrise

„Die polyzentrische Struktur moderner Gesellschaften erlaubt es nicht, einen einzigen Gesichtspunkt, so essentiell er auch erscheint, absolut zu setzen. (...) So wünschenswert eine rationale Gesamtlösung auch wäre, die mit der funktionalen Ausdifferenzierung der Moderne verkoppelte Enthierarchisierung der Gesellschaft lässt ihre Zentralsteuerung nicht zu. (...) In den hochkomplexen, polyzentrisch organisierten und

demokratisch verfassten Gesellschaften der westlichen Moderne gibt es keinen höchsten Imperativ“ (132f).

Die Moderne, auch ihre Wirtschaft hat aber die Kompetenz zur Selbstkorrektur, was im Blick auf die Klimakrise die Zurücknahme ihrer Steigerungstendenzen bedeuten könnte. Allerdings passt dazu nicht der apokalyptische Ton, dass die Demokratie problemlösungsunfähig und die Menschen veränderungsresistent seien. „Wenn Menschen als Egoisten, Klimasünder und Tierquäler denunziert werden, wird das Problem nur verschärft und festigt rechtspopulistische Haltungen. (...) Verhaltensänderungen werden auf diese Weise kaum befördert, wohl aber die Bildung von ideologischen Lagern“ (138f). Das Dilemma, in dem wir uns im Blick auf die Klimakrise befinden, ist kein grundsätzliche, aber ein zeitliches.

Rechtspopulismus

Drei Thesen zum Aufstieg des Rechtspopulismus werden in den Sozialwissenschaften diskutiert:

- Modernisierungsverlierer-Hypothese
- Cultural-Backlash-Hypothese (Reaktion auf die Überforderung durch Vielfalt, Komplexität, etc.)
- Postdemokratiehypothese (Politikverdrossenheit und Elitenskepsis aufgrund der Stärkung übernationaler, nicht majoritärer Institutionen wie EU und der Entkoppelung global agierender Unternehmen von der Politik, evtl. auch Beeinflussung der Politik durch Supereiche)

Die Empirie spricht vor allem für die zweite und dritte These, denn die Wirtschaftslage hat weniger Einfluss auf rechtsextreme Positionen als Alter und Geschlecht.

AfD-Wähler:innen kennzeichnet:

- Nationale Zugehörigkeit und Verteidigung des nationalen Stolzes
- Angst vor Überfremdung
- Relativierung des Nationalsozialismus
- Protest
- Homophobie
- Sexistische Haltungen

In einer Studie von 2022 wird deutlich:

Eine beachtliche Gruppe der Deutschen sind Entdecker, sie haben keine Marginalisierungsgefühle und keine Angst vor Fremden.

Die Gruppe der Verteidiger dagegen fühlt sich bedroht und marginalisiert, ist mit der Demokratie mehrheitlich unzufrieden, vertraut

nur mit 11% der Regierung und dem Parlament. Verteidiger gibt es im Osten 39%, im Westen 21%.

Dreiersyndrom der Rechtspopulist:innen:

- Abwehr des Fremden
- Wahrgenommene Nichtanerkennung
- Misstrauen gegenüber Institutionen

„Sie sind mit allem, was von oben kommt, unzufrieden und beharren auf der Einlösung des Versprechens steigenden Wohlstands, zunehmender Selbstbestimmung und wachsender Sicherheit - eines Versprechens, von dem sie annehmen, dass es ihnen irgendwann einmal gegeben wurde. Sie präsentieren sich als die Enttäuschten. (...)

Im rechtspopulistischen Wahrverhalten hat sich eine Affektlage des Ressentiments ausgebildet, die aus einem Gefühl der Kränkung heraus darauf sinnt, die vermeintlich Verantwortlichen am Unglück der Abgehängten abzustrafen. Die Wahl rechtspopulistischer Parteien ist zu einem wesentlichen Teil Protest gegen die, die man für die Eliten hält. (...)

Im trotzigem Festhalten am Gefühl der Demütigung und Zurücksetzung verweigern sie sich allen Verständigungsangeboten und lehnen es ab, ihre Haltung zu verändern. Es soll wieder so werden, wie es angeblich einmal war, als Deutschland noch den Deutschen gehörte, als Leistung belohnt wurde, als es noch keine Gendersternchen gab und jeder das essen konnte, was ihm schmeckte. Das Problem ist nicht, dass es ihnen persönlich schlecht geht. Was sie gegen das ‚System‘ aufbringt, sind die Herausforderungen des globalen Wandels, die sie mit der Zumutung konfrontiert, ihre tiefsitzenden Erwartungen zurückzunehmen, die Enttäuschung zu akzeptieren und sich umzustellen“ (145).

Die Politik ist durch die hohen Ansprüche der Individuen überfordert, auch wenn sie sie dazu ermächtigt hat, sich mit ihren Ansprüchen und Bedürfnissen einzubringen. „Die Moderation der hohen Erwartungen an die Politik kann nur mit den Individuen gelingen, die an den demokratischen Verfahren partizipieren, nicht gegen sie. (...) Doch wir wissen, die ermutigten Individuen, die der kostbarste Schatz der Moderne sind, lassen sich nur schwer zähmen“ (149f).

Für die Zusammenfassung
Christiane Bundschuh-Schramm

